



Merseburgische Blätter.

Herausgegeben von Kobitschens Erben.

Zwölfter Jahrgang. Mittwoch den 17. Januar.

Verordnungen und Bekanntmachungen der Königl. Kreisbehörde.

Der Lehrer an der Bürgerschule in Halle, Gustav Eduard Albert Klob, vorbereitet auf dem Seminare in Weisenfels, hat sich seit seiner Anstellung an erstgenanntem Orte i. J. 1834 angelegen seyn lassen, die von ihm erlangten Kenntnisse und Fertigkeiten im Unterrichte und der Behandlung taubstummer Kinder weiter in Anwendung zu bringen, und es besteht durch ihn ein Institut für Taubstumme, welchem er, da es für jetzt erst fünf Zöglinge enthält, neben seinem öffentlichen Lehramte vorzustehen im Stande ist, und in welchem die Zöglinge, der in neuerer Zeit geltend gewordenen Lehrweise gemäß, durch die Wortsprache zu der Erkenntnis des ihnen als Menschen und Christen Nothwendigen gebracht werden. Die ihm anvertrauten Kinder werden, sofern es Auswärtige sind, bei gewissenhaften Pflegeältern untergebracht, und erhalten, bis jetzt für das sehr mäßige Jahrgeld von acht und vierzig Thalern für ein Kind, Wohnung, Kost, Bett, Reinigung der Wäsche, Unterricht, und sogar in gewöhnlichen Krankheitsfällen ärztliche Hülfe. Kindern notorisch armer Aeltern sind bisher noch billigere Bedingungen gemacht worden. Für die Geschicklichkeit des Unternehmers und seinen uneigennütigen Eifer in Verfolgung des vorgesezten Zweckes sprechen mehrere Zeugnisse sachkundiger Männer; unter den Kindern selbst herrscht ein heittrer, wohlthätig angeregter Geist.

Bei der Unzulänglichkeit anderer in dem hiesigen Verwaltungsbezirke bestehenden Institute für die große Anzahl der Taubstummen, und bei der zum Theil größeren Kostspieligkeit derselben, ist zu wünschen, daß die hier erwähnte Anstalt nach Verdienst gekannt und benutzt werden möge. Wir machen daher das Publikum auf dieselbe hierdurch aufmerksam, und veranlassen zugleich die Herren Landräthe zu weiterer Bekanntmachung und Empfehlung derselben durch die Kreisblätter.

Merseburg, den 19. December 1837.

Königl. Preuß. Regierung, Abtheilung für das Kirchen- und Schulwesen.

Vorstehende Hohe Verfügung wird hierdurch zur Kenntniß der hiesigen Kreis-Einsassen gebracht. Merseburg, den 8. Januar 1838.

Des Königl. Landrathsamts Verweser ad int., Graf v. Keller.

Die in Nordamerika und England mit höchst günstigem Erfolge bestehenden Vereine zur Beförderung der Mäßigkeit haben auch in dem hiesigen Kreise Eingang gefunden. In Frankleben nämlich hat sich in dem verfloßenen Jahre eine Gesellschaft zu dem Zwecke vereinigt, ihren Mitgliedern, deren Familien, Hausgenossen und Gesinde den Ge-

nuß spirituöser Getränke als Nahrungsmittel gänzlich zu entziehen, hierdurch und durch Anwendung anderer geeigneter Mittel auf die Besserung der Trinker nach Kräften zu wirken, den Hang zum Trinken im Allgemeinen zu vermindern und dessen für die Gesundheit, den Wohlstand und das Glück der Menschen höchst verderblichen Folgen vorzubeugen.

Wenn nun auch die Trunkenheit ein in der hiesigen Gegend nicht so ausgebreitetes Laster als anderwärts ist, so kann es doch nicht in Abrede gestellt werden, daß dasselbe das Glück mancher Familie in den Städten des hiesigen Kreises sowohl als auf dem Lande gänzlich untergraben hat und daß es besonders erfreulich und dem Bedürfniß der hiesigen Gegend sehr entsprechend seyn würde, wenn durch größere Ausbreitung der Mäßigkeitsvereine auch der Verschlechterung des dienenden Standes kräftigst entgegen gewirkt werden sollte.

Dem Frankleber Mäßigkeitsvereine, welchem das Verdienst gehört, die Bahn für die Errichtung solcher wohlthätigen Institute im hiesigen Kreise gebrochen zu haben, glaube ich es daher schuldig zu seyn, ihm hiermit eine öffentliche Anerkennung zu Theil werden zu lassen und auf sein Beispiel die Kreis-Einsassen hiermit aufzufordern, ähnliche Vereine zum Besten ihrer Gegend baldigst gründen zu wollen.

Merseburg, den 11. Januar 1838.

Des Königl. Landrathsamts Verweser ad int., Graf v. Keller.

Um den in den Schenken und Gasthöfen auf dem Lande statthabenden nächtlichen Schwärmereien, über welche viel geklagt wird, Schranken zu setzen, sehe ich mich genöthigt, selbst mit aller Strenge die Bestimmungen der Verordnung vom 7. Januar 1828 (Amtsblatt von 1828. pag. 53. sq.) aufrecht zu erhalten und hiermit auch die Herren Rittergutsbesitzer des Kreises oder deren Polizei-Verwaltungen zu ersuchen:

- 1) nach pass. 2. des Allegats jederzeit nur durch Ertheilung von auf einen Tag lautenden Erlaubnißscheinen den Schenk- und Gastwirthen zu gestatten, Tanzmusik zu halten,
- 2) diese Vergnügungen nicht zu häufig werden zu lassen;
- 3) in jedem Erlaubnißschein besonders zu bemerken, wie lange die Tanzmusik dauern darf, dabei aber in der Regel die Polizeistunde 10 Uhr als Schlußzeit festzusetzen und ein längeres Zusammenbleiben nur für außerordentliche Veranlassungen, als z. B. bei Grundfesten, Neujahrsvergnügungen, den ersten Tag der Kirchweihfeste, zu erlauben, cfr. pass. 4. et 5. ibid., und
- 4) auch ohne alle Nachsicht die Gast- und Schenkwrthe, welche die ihnen gestellte Polizeistunde überschreiten, zur strengsten Bestrafung zu ziehen.

Merseburg, den 13. Januar 1838.

Des Königl. Landrathsamts int. Verweser, Graf v. Keller.

Der Kritiker in Lebensgefahr.

Es war am 15. März vorigen Jahres, Morgens 10 Uhr. Jules Janin, der Auditorat im Reich der französischen Kritik, saß, in seinen blumenreichen Schlafrock gehüllt, in seinem Armsessel vor dem eleganten Schreibpulte, dem Factum der literarischen Erscheinungen, auf dem schon Hunderte glücklich und unglücklich, neugeschaffen und tranchirt wurden. Vor ihm lagen Stöße neuer Bücher, Zeitschriften und Broschüren, unter Bittern ihres Schicksals harrend. Er schrieb eben mit scharfer Tinte das Todesurtheil eines dersel-

ben, und sein Herz rührte sich wie von Mitleid, und unverschuldet — nach den Grundsätzen seines literarischen Scharfrichteramts regte sich sein Gewissen. In demselben Augenblicke klopfte es an die Thür und auf sonderbare Weise erschreckt ruft er rasch: „Herein!“ Die Thür öffnet sich und hereintritt — eine lange, hagere, ausgehungerte, verzerrte Gestalt, die starken Haare nach allen Weltgegenden sich sträubend, einen dünnen, straubigen Backenbart im faltigen Gesichte, stiere, verzweifelte Augen in tiefen Höhlen, einen faden-scheinigen, schlotternden Rock, dünne, enge

Hosen und ein verwaschenes Piquetgilet über dem dürren Leibe und weißer Wäsche, eine solche Gestalt trat in des Kritikers Zimmer und mit lebhaften Schritten und stieren Blicken auf diesen zu, daß er zusammenschreckte.

„Habe ich die Ehre, mit Herrn Jules Janin zu reden?“

„Ihnen zu dienen, mein Herr!“

„Ah! so sind Sie der Mörder meiner Ehre und meines Glücks!“

„Mit wem habe ich die Ehre zu sprechen?“ fragte ganz verblüfft der Kritiker.

„Mit dem, den Sie in Ihrem vorgestri- gen Blatte verhöhnt, zerstampft, zu Grunde gerichtet, gemordet haben, gemordet an Seele und Leib.“

„Daß es nicht so schlimm ist, sehe ich daran, daß Sie noch leben, also mindestens Ihr Leib —“

„Ein Schatten ist, wollen Sie sagen. Ja, das ist er,“ und mit verzweifelten, zornfun- kelnden Blicken rückte er dem Kritiker näher auf den Leib.

„Mein Herr! ich bitte, mich nicht zu in- commodiren,“ sagte dieser mit schlecht erheu- chelter Fassung.

„Zu incommodiren, ha, ha, ha! — Meine letzte Hoffnung vernichtet, meinen letzten Anker zerbrochen, meine letzte Lebensressource ver- stopft, mich zum Hungertode reif gemacht — und ich incommodire Sie, ha, ha, ha!“

Mit fürchterlich ironischem Tone krächzte der Mann diese Worte heraus und warf seine Arme zurück, daß sein Rock auseinander fuhr und das Halfter einer Pistole sichtbar wurde.

„Mein Herr! konnte ich wissen, daß es mit Ihnen so stände, daß diese einzige Kritik von solchem — Nachtheile —“

„So vernichtend, wollen Sie sagen, und das war sie. —“

„Ich werde es wieder gut zu machen su- chen, so weit es meine Ehre erlaubt und die Gerechtigkeit.“ —

„Ha Gerechtigkeit! Wissen Sie, heute wird man mich in den Schuldthurm setzen, ich hatte meine Gläubiger auf den Erlös jenes Werkes vertraut, das Sie so maltrairt, zer- nichtet haben; jetzt ist es aus, aus mit mir — Schuldthurm! ha, ha! ich gehe nicht allein aus der Welt, mein Mörder —“ er brummte noch etwas zwischen den Zähnen und griff an

die Pistole, seine Augen funkelten vor Zorn und sandten grausenhafte, unbestimmte Blicke.

„Mein Herr!“ stammelte jetzt, auf's Neuen- berste erschreckt, Jules Janin, „mein Herr! wie viel beträgt die Schuld, um deretwillen man Sie setzen will?“

„Ha! es ist kein Bagatell!“ und rascher und entschiedener griff seine Faust nach der Pistole.

„Mein Herr! so nennen sie nur die Summe, die Summe!“

„Zehntausend Francs sind kein Bagatell, selbst nicht für einen Mann, der von dem Blutgeld Erwürgter lebte.“

„Zehntausend Francs? Würden sich Ihre Gläubiger nicht mit fünftausend zufrieden stellen lassen? Später —“

„Heute zehntausend Francs oder meine Freiheit, sagen meine Dränger und ich sage: zehntausend Frs. oder Ihr und mein Leben! Ha, ha, ha! ein armer Teufel und ein reicher Mörder! Herr Jules Janin, Sie reifen wenigstens in honorigerer Gesellschaft, als Sie verdienen!“ Damit zog er seine Pistole vollends hervor, sie war doppelläufig.

„Halten Sie ein, mein Herr!“ und dabei hob der Geängstigte den Deckel seines Pultes auf, „hier sind zehntausend Francs in Gold! Zahlen Sie und schreiben Sie künftig, was Sie wollen; Jules Janin wird Ihnen nie mehr begegnen!“

Der Schriftsteller streicht die Summe ein und entfernt sich ohne zu danken, mit kurzen Complimenten. Denselben Mittag bittet ein Polizeidiener den Kritiker, der die Geschichte seinen Freunden erzählt und so deren Weg zu den Thren der Polizeibehörde beschleunigt hatte, auf dem Polizeibureau zu erscheinen. Als er hinkam, lief ein Mann wie verzweifel- t, auf ihn zu und fragte den Kritiker mit dem Tone des größten Unglücks: „Konnten Sie so grausam seyn, einen Mann, dessen literarischen Ruf Sie gebrandmarkt, auch noch social zu Grunde zu richten?“

„Mein Herr! ich kenne Sie nicht, was wollen Sie von mir?“

„Wie, Herr Janin,“ fragte der Poli- zeicommissair, „Sie kennen diesen Herrn nicht?“

„Nein!“

„Dann ist das Ganze ein übel angebrach-

ter Wig, und Sie wurden also nicht von diesem Herrn, dessen Werk Sie vorgestern so übel mitnahmen, mit dem Tode bedroht und um zehntausend Francs gebracht?“

Es war wirklich nicht der Fall, denn der, welcher Jules Janin die unangenehme gefährliche Morgengewisse gemacht hatte, war ein verschmitzter Gauner.

Die Schierlingspflanzen.

(Beschluß.)

II.

Der gefleckte Schierling, Blutschierling, Wuthschierling, Würgerling, großer Schierling.

(*Conium maculatum.*)

Der gefleckte Schierling wird in Deutschland, an Mauern, alten Gebäuden, um Dörfer, an den Rändern der Bäche etc. wildwachsend gefunden. Er wird oft mit andern ähnlichen Pflanzen verwechselt, besonders mit der Petersilie, dem Kerbel und andern Gartenkräutern. Er unterscheidet sich aber sehr leicht von dieser durch seine dunkeln Blätter, seinen sehr widrigen Geruch und durch die rothen Flecken an seinen untern Stengeln und Blättern. Da er zweijährig ist, so kann nur im ersten Jahre mit seinen Blättern eine Verwechslung vor sich gehen.

- a) Die Blüthen desselben erscheinen erst im zweiten Jahre gegen den August. Sie sind weiß und eben so beschaffen, wie die des kleinen Schierlings.
- b) Der Saame ist sehr groß, auf der einen Seite flach, auf der andern gewölbt; anfangs grün, reif aber bräunlich.
- c) Die Blätter bestehen aus mehreren länglichen, mit Einschnitten versehenen kleinen Blättchen. An den Enden, wo die Blattstiele am Hauptstengel angewachsen sind, liegen sie gleichsam in einer blaßgrau und röthlichen Scheide oder Rinne.
- d) Der Stengel schießt oft drei bis sechs Fuß hoch, ist größtentheils hellgrün, glatt, streifig, und an den Stellen, wo die Blattstiele hervorgehen, etwas kantig, inwendig aber hohl.

Die Wurzel ist rübenförmig, der Petersilie und Pastinakwurzel ähnlich. Man erkennt sie hauptsächlich an ihrem betäubenden Geruch, der im Frühjahr sehr durchdringend ist.

Die ganze Pflanze ist von einer sehr giftigen Natur, und äußert dieselbe im frischen Zustande am stärksten. Die Folgen des Genusses derselben sind: Brennen im Schlunde und in den Eingeweiden, Brechen, Zittern der Glieder, Blutharnen, Verwirrung der Sinne und Tod. Die Gegenmittel sind ebenfalls Dese, Milch, Brechmittel etc.

Am giftigsten und am schnellsten wirkend ist von den Schierlingsarten

III.

der große Wasserschierling, giftiger Wütherich.

(*Cicuta virosa.*)

Man findet dieses Doldengewächs sehr häufig an den Rändern der Flüsse, in Seen, Gräben, Teichen, Sümpfen, und auf alten Holzflößen. Es erreicht oft eine Höhe von zwei Fuß, und hat einen sehr scharfen Geschmack, und stinkenden, betäubenden Geruch. Die äußeren Kennzeichen sind:

- a) Die Blüthen, weiß, und etwas größer, als bei den genannten Schierlingsarten. Sie erscheinen im Juli und August und bilden einen Schirm von ungefähr achtzehn ungleichen Strahlen, und eben so viele kleine Dolden.
- b) Der Saame ist eiförmig, gefurcht, rauh und haarig, anfangs grün, später hellbraun.
- c) Die Blätter sind gegenüberstehend, sägeförmig ausgezackt, und sitzen zwei bis drei an einem kleinen Stiele, so daß sie oft gemeinschaftlich ein großes Blatt bis zur Größe einer halben Elle bilden. Die untersten Blätter zunächst der Wurzel, sowie der untere Theil des Stammes und der Blattstiele haben eine rothgelbe Farbe.
- d) Der Stengel wird oft vier Fuß hoch, und treibt aus den eingebogenen Knotenabfäzen viele gabelförmige Nebstengel. Trotz ihrer Schädlichkeit findet man viele Würmer, Spinnen und andere Insekten in ihren Stengeln.
- e) Die Wurzel gleicht sehr der Selleriewurzel, und der Geruch derselben der Pastinak, nur ist er widriger und stärker als bei dieser. Sie ist knollig, in viele Abfäze und Ringe getheilt, woraus oft mehre Nebenknohlen wachsen. Die Farbe davon ist gelb, und die Fasern derselben

bräunlich. Beim Zerschneiden der Wurzel fließt ein gelber, stärkender, süßlich-schmeckender Saft heraus, der sehr giftig ist.

Die Pflanze ist wohl in Deutschland am giftigsten unter allen Gewächsen. Die Wurzel besitzt die schädlichste Eigenschaft. Die traurigen Folgen von dem Genuß des Krauts, des Saamens und der Wurzel sind wie die drei erwähnten Schierlingsarten, nur noch im höhern Grade, und weit schneller wirkend. Auf gleiche Art werden auch die Gegenmittel, als Dese, Milch, Brechmittel u. angewendet. Man vermeide den gewöhnlichen Gebrauch des Essigs.

In Lyon hat sich vor einigen Tagen der Fall ereignet, daß ein reicher Einwohner der Vorstadt Guilloteère, als man eben den Sarg zunageln wollte, sich, zum großen Schrecken aller Anwesenden, erhob und zu essen verlangte. Es zeigte sich, daß er nach einer kurzen Krankheit in einen lethargischen Schlummer verfallen war, den man fälschlich für den Tod hielt. Gegenwärtig ist er ganz wohl. Nach seiner Aussage, hatte er Alles, was um ihn her geschah, oder gesprochen wurde, gehört, ohne sich regen oder einen Laut von sich geben zu können. Ein schrecklicher Gedanke, der wohl als hinreichende Mahnung gegen frühzeitige Beerdigung gelten sollte!

Der Capitain eines englischen Kauffahrers, an dessen Bord sich auch die Frauen mehrerer Officiere befanden, und der in einem Hafen des chinesischen Reiches vor Anker lag, gab den Abend vor seiner Abreise ein glänzendes Fest auf seinem Schiffe, wozu auch mehrere angesehene Chinesen geladen waren. Nachdem die Engländer mit ihren Frauen wacker getanzt und, vom Schweiße triefend und schwer athmend, auf dem Verdecke herumgingen, um sich zu erholen und abzukühlen, fragte ein Mandarin, der sich unter den Gästen befand, den Capitain ganz erstaunt, indem er auf die ermatteten Tänzer hindeutete: „Warum laßt Ihr diese Arbeit nicht lieber von Euren Dienern verrichten?“

In der Ulmer Zeitung macht Jemand bekannt, daß er ein Glaslopf gewesen sey und

nach und nach die verschiedenen angepriesenen Mittel gebraucht habe, um wieder Haare auf den Kopf zu erlangen; das sey ihm endlich geglückt, indem er sich — eine Perücke angeschafft habe, die ihm nun freilich viel theurer zu stehen komme, als wenn er gleich darnach gegriffen hätte. So geht's öfters!

Ein norddeutsches Intelligenz-Blatt enthält jetzt folgende Anzeige: „Die mit so vielem Geschmack im vergangenen Weihnachten verspeisten Zuckernüsse sind nun wieder in dem neuen Bäckerladen . . . gaffe käuflich, oder zu herabgesetzten Preisen zu haben.“

N a b e c u n d D a h e r .

Eine Erzählung der Beduinen.

N a b e c war mit seinen Rossen
Ruhm der Beduinen-Schar.
Eins, wie aus dem Sturm entsprossen,
Hieß: der Fluren lust'ger Nar.

Nichts glich seinem Lauf an Schnelle,
Nichts kam seiner Schönheit gleich,
Kaum die flüchtige Gazelle
In der Lüfte weitem Reich.

D a h e r sieht's, in ihm entbrennet
Für den Renner heiße Gluth,
Und, auf daß er sein ihn nennet,
Bietet er unendlich Gut.

N a b e c lacht der Goldeskumpen;
D a h e r sinnet drob auf List:
Hältt sich ein in Bettlerlumpen,
Daß er unerkennbar ist.

Lauert auf entlegnem Pfade,
Fleht um Mitleid Jenen an,
Daß er auf sein Thier ihn lade,
Helfe einem kranken Mann.

N a b e c thut's, und mit Beschwerde
Hebt er freundlich ihn hinauf;
Jener, kaum entrückt der Erde,
Sagt davon in wildem Lauf.

N a b e c staunt; — bei meiner Ehre!
Ruft er, dir gelang die List!
Doch dies eine Wort nur höre,
Wenn du nicht ein Schurke bist:

Laß es keinen Menschen wissen,
Wie du zu dem Pferde kamst;
Laß, bei Gott! es Keinen wissen,
Wie du mir den Renner nahmst!

„Und warum soll ichs verschweigen?“
Weil sonst Keiner mehr vielleicht
Magt Erbarmen zu erzeigen,
Wenn ihn solche List beschleicht.

Daher hört's; er steht und sinnet,
Steigt gerührt vom Pferde ab:
Und ein Freundschaftsbund beginnt,
Den nur trennet Tod und Grab.

Bruder nennen sie sich Beide,
Brüder bleiben sie vereint,
Theilen liebend Schmerz und Freude
Bis die Sonn' ihr Grab bescheint.

Arthur Luhe.

R ä t h s e l.

Ich bin ein Mensch, Wien kennet mich am besten;
Dort gelt' ich gar für einen großen Mann;
Und führ' im Grunde nur bei seinen Vätern, Festen
Und Freuden aller Art die wahre Freude an.

Ich bin ein Thier, in Africa zu Hause,
Und tret' gewiß nicht als das kleinste auf.
Ich habe Flügel, doch, die Luft ich nie durchsaufe,
Ich fliege mit den Vögeln, so stürmend ist mein Lauf.

Ich bin halb Blume, aber auch halb Pflanze,
Ein bunter Duft von duft'ger Farbenschaar,
Und sehnsuchtsvoll und froh bring ich das zarte Ganze
Der Holden, die mich liebt, mit jedem Morgen dar.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:
Schattenriß.

Einladung

zu litterarischen Unterhaltungsstunden
im hiesigen Schloßgarten-Salon,
Dienstag, am 23. Januar,
Nachmittags 5 Uhr.

Das Leben ein Traum, ein Schauspiel
von Calderon, nach der Uebersetzung des
Grimm, bearbeitet von Zahlhas.

Als Einleitung eine Skizze des Lebens und
Wirkens Calderon's.

Ein Eintrittspreis ist nicht be-
stimmt; was jedoch in die an der Thür des

Saales angelegte Büchse geworfen wird,
ist zum Besten der hiesigen Kleinkinder-Be-
wahranstalt bestimmt.

Merseburg, den 17. Januar 1838.

Arthur Luhe.

F ü n d l i n g.

Litterarischer Steckbrief.

Ein am 16. November v. J. geborner
Toast, welcher seitdem in seinem Geburtsorte
als Ladenhüter vielfach in Diensten gestanden,
hat sich neuerdings heimlich entfernt. Glaub-
würdigen Nachrichten zu Folge vagabundirt
er gegenwärtig an der Saale, und ist zuletzt
am vergangenen Sylvester sichtbar geworden.
Man bittet auf diesen litterarischen Waga-
bunden gemessenst zu vigiliren, und ihn im Be-
tretungsfalle mittelst Zwangspasses in seine
Heimath zurückzuweisen.

Sonntag, den 21. Januar, predigen in der
Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Diac. Langer;
Nachm. Hr. Cand. Müller.

Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich;
Nachm. Hr. Pastor Weilepp aus Erdlitz (Gast-
predigt).

Neumarktkirche: Hr. Pastor Eylau.

Altenerburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Gestorben: der Kaufmann Scharf, 48
Jahre alt.

Stadt. Geboren: dem Hrn. v. Römer eine
Tochter; dem Schneidermeister Scherling eine Tochter;
dem Fuhrmann Fischer eine Tochter.

Neumarkt. Gestorben: der Hospitalit Gott-
hold, im 76sten Jahre.

Altenerburg. Gestorben: die nachgel. Wittwe
des Bürgers, Hausbesizers und Schuhmachermeisters
Kirchner, 73 J. 5 M. alt.

Marktpreise der letzten Woche.

	Ehrl.	sg.	pf.	bis	Ehrl.	sg.	pf.		Ehrl.	sg.	pf.	bis	Ehrl.	sg.	pf.
Weizen ...	1	12	6	bis	1	22	6	Gerste	—	23	9	bis	—	26	3
Roggen ...	1	7	6	bis	1	11	3	Hafer	—	17	6	bis	—	20	—

B e k a n n t m a c h u n g e n.

(19) Mühlen-Verkauf. Die Ziegelmühle zu Jena, mit zwei Mahlgängen, nebst
einem großen Grabe- und Obstgarten, ingleichen zwanzig Acker Urland, steht zum Verkauf.
Ein früher aufliegender schwerer Erbzins ist abgelöst. — Die Hälfte der Kaufsumme kann
darauf stehen bleiben. Das Nähere mündlich bei dem Besitzer Neumann und auf porto-
freie Briefe bei dem Commissionair Lorber zu Jena.

(47) Rüstern-Verkauf. Künftigen Montag, als den 22. Januar 1838, Vormittags 9 Uhr, sollen einige dreißig Stück Rüstern an den Meistbietenden verkauft werden.
Trebniß, den 15. Januar 1838. Die Gemeinde daselbst.

(48) Verkauf. Ein ganz gut gehaltener Schlitten zu 3 Personen mit weißer Bardecke und mit dergl. ausgeschlagen, nebst Schellengeläute, steht billig zu verkaufen, bei
J. L. Meißner, in der Mälzergasse.
Merseburg, den 15. Januar 1838.

(40) Verkauf. Ein ganz modern gearbeiteter neuer Schlitten steht zum Verkauf bei dem Sattlermstr. Kübler, wohnhaft auf dem Neumarkt vor Merseburg.

(42) Verkauf. Ein Schlitten steht billig zu verkaufen beim Sattlermstr. Schönberger. Merseburg, den 15. Januar 1838.

(41) Verkauf. Ein ganz neuer, auf Federn stehender Kasten Schlitten ist zu verkaufen bei dem Sattlermeister Köhlsche.
Merseburg, den 15. Januar 1838.

(45) Verkauf. Im hiesigen Schloßgarten sind von jetzt an blühende Hyacinthen von verschiedenen Farben zu haben.
Merseburg, den 15. Januar 1838.

(44) Wohnungs-Vermiethung. Das zum vormalig Gräflich Zechschen Hause gehörige Hinterhaus, welches ganz für sich besteht, soll von Ostern d. J. ab, anderweit vermietet werden, und eignet sich dasselbe wegen seiner Lage und vieler Bequemlichkeiten vorzüglich für eine ruhig lebende Familie.
Merseburg, den 13. Januar 1838.

(16) Logis-Vermiethung. Die früher von dem Herrn Ober-Regierungs-Rath Häckel bewohnte Etage meines Hauses, Burgstraße Nr. 125., bestehend aus 8 heizbaren Zimmern nebst Zubehör, ist sogleich oder von Ostern ab anderweit zu vermieten.
Merseburg, den 8. Januar 1838. Fr. Wilh. Steckner.

(38) Logis-Vermiethung. In meinem Hause auf hiesigem Neumarkt Nr. 69. ist ein freundliches Logis, bestehend aus einer Oberstube, zwei Schlaffkammern, Küche, Holz- und Torfstall, zu vermieten und kann sogleich oder zu Ostern bezogen werden.
Merseburg, den 12. Januar 1838. Krämpf.

(52) Anzeige. Von Donnerstag, den 18. Januar ab, wird echt Baierisch Bier von Kurz aus Nürnberg, so wie Lütschenaer Bier vom Fasse geschenkt.
Merseburg, den 15. Januar 1838. Beyer, zum Herzog Christian.

(49) Handlungs-Anzeige. Schöne große Bricken, das Stück 1 Egr. 6 Pf., Brathäringe à 1 Egr., Sahnenkäse à Pfund 4 Egr., schönen etwas und ganz alten Holländischen Rimmelmilch à Pfund 4 Egr., so wie ganz alten leichten sehr wurmsichigen Rollen-Varinas à 16, 15 und 12 Egr., in ganzen Rollen billiger, empfiehlt
Merseburg, den 15. Januar 1838. L. A. Webby.

(46) Handlungs-Anzeige. Ganz alten Barinas-Snaster, so wie Portorico in Rollen empfiehlt zu billigen Preisen
F. A. Röder am Rossmarkt.

Handlungs-Anzeige. Marinirte Haringe, Bricken und Franz. Mostich ist zu haben bei
F. A. Röder am Rossmarkt.
Merseburg, den 15. Januar 1838.

(21) Bekanntmachung. Auf vieles Verlangen mehrerer angesehenen Herren Doktoren der Schkeuditzer Gegend habe ich mich hier als Thierarzt niedergelassen. Ich wünsche, daß mir hier dasselbe Zutrauen zu Theil werde, wie ich es in und um Merseburg genossen habe. Dieser Stadt und der dortigen Gegend sage ich zugleich ein herzliches Lebewohl.
Gottschalk, Thierarzt.

(43) Bekanntmachung. Diejenigen, welche in dem Trillhaaseschen Hause hier ein Logis miethen wollen, muß ich höflichst bitten, sich deshalb an den Sattlermeister Trillhaase, welcher mein Berggrundstück vor dem hiesigen Gotthardtschore bewohnt, zu wenden, da nur dieser gültig vermiethen kann.
Merseburg, den 15. Januar 1838. Martini.

(53) Ergebenste Anzeige. Einem hochgeehrten leselustigen Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich auch für dieses Jahr folgende Journale und Zeitschriften, als:

- | | |
|-----------------------------------|------------------------------------|
| 1) Allgemeine Moden-Zeitung, | 9) Karlsruher Blätter, |
| 2) Morgenblatt, | 10) Mitternachts-Zeitung, |
| 3) Abend-Zeitung, | 11) Eremit, |
| 4) Zeitung für die elegante Welt, | 12) Haus- und Wirthschaftsblatt, |
| 5) Ausland, | 13) Weisenseer Unterhaltungsblatt, |
| 6) Blätter der Börsenhalle, | 14) die Ameise, |
| 7) Komet, | 15) Osterreichische Blätter und |
| 8) die Rosen, | 16) Pfennig-Magazin, |

circuliren lassen werde. Sollte sich mein Journal-Lesezirkel durch Beifall vermehren, so werde ich, um denselben zu erhalten, noch mehrere Zeitschriften circuliren lassen. Auch beehre ich mich, dem hochgeehrten Publikum mit allen politischen Zeitungen zu dienen.

Merseburg, den 15. Januar 1838.

Johann Marx.

(50) Concert-Anzeige. Sonntag, den 21. Januar, findet im Saale des Bürgergartens in den bekannten Nachmittagsstunden ein Concert statt.
Merseburg, den 15. Januar 1838. Braun.

(51) Einladung. Sonntag, den 21. Januar, ist im Saale des Bürgergartens Tanzmusik. Anfang um $\frac{1}{2}$ auf 7 Uhr.
Merseburg, den 15. Januar 1838. Sobbe.

(39) Dank. Herr Doctor Krieg hat nach vierwöchentlicher Behandlung meine Augenkrankheit geheilt, welche mich vier Monate lang der Gefahr aussetzte, wenigstens auf Einem Auge zu erblinden.

Für diese Heilung sage ich dem Herrn Doctor Krieg, und für die sorgfältige menschensfreundliche Behandlung, welche andere Herren Doctoren vorher mir angebeihen ließen, diesen Herren meinen innigsten Dank.

Merseburg, den 14. Januar 1838.

Ferdinand Ritter, Privat-Schreiber.